

Universität Tartu

Institut für Fremdsprachen und Kulturen

Germanistische Abteilung

**Das Frauenbild in Theodor Fontanes Erzähltexten „Effi Briest“ und
„L’Adultera“**

Naise kujutis Theodor Fontane teostes „Effi Briest“ ja „L’Adultera“

**The woman’s image in Theodor Fontane’s narrations „Effi Briest“ and
„L’Adultera“**

Bachelorarbeit

Verfasserin: Kadri Hütt

Betreuerin: Silke Pasewalck, PhD

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
1. Die Frauen im Preußen des 19.Jahrhunderts	5
2. Theodor Fontane Einführendes zu Leben und Werk.....	8
2.1. Zu Fontanes Biographie	8
2.2. Theodor Fontanes Romane als Zeitromane.....	9
3. Das Frauenbild in Theodor Fontanes Erzähltexten „Effi Briest“ und „L’Adultera“	12
3.1. Theodor Fontanes Roman „Effi Briest“	12
3.1.1. Die Entstehungsgeschichte von „Effi Briest“	12
3.1.2. „Effi Briest“ – Zu Plot und Charakterzeichnung	14
3.2. Theodor Fontanes Novelle „L’Adultera“	19
3.2.1. Zur Entstehungsgeschichte von „L’Adultera“	19
3.2.2. „L’Adultera“ – Zu Plot und Charakterzeichnung	20
3.3. Das Frauenbild in Theodor Fontanes Erzähltexten „Effi Briest“ und „L’Adultera“	24
3.3.1. Das Frauenbild in „Effi Briest“.....	24
3.3.2. Das Frauenbild in „L’Adultera“.....	28
3.3.3. Der Unterschied zwischen den Frauenfiguren und den Ehemännern in „Effi Briest“ und „L’Adultera“	30
Zusammenfassung.....	32
Literaturverzeichnis:	34

Einleitung

Der Unterschied zwischen Frauen und Männern ist ein Thema, über das man immer noch spricht. Im Vergleich zum 19. Jahrhundert ist die Spaltung zwischen den beiden Geschlechtern heutzutage, in Bezug auf das gesellschaftliche Leben, kein so großer Problempunkt mehr. Vor zwei Jahrhunderten wurde dies aber anders gesehen. Mann und Frau gehörten gesellschaftlich nicht in den gleichen Stand. Die Rechte und das Weibild waren unterschiedlich gestaltet.

In dieser Bachelorarbeit wird das Frauenbild in Theodor Fontanes Roman „Effi Briest“ und der Novelle „L’Adultera“ näher untersucht und analysiert. In beiden Erzähltexten erzählt der Autor eine Ehebruchsgeschichte, die auf einer wahren Begebenheit basiert und dies ist auch, was die Autorin von dieser Bachelorarbeit zu ihrem Thema geführt hat (...). Die Frau als schönes Objekt, das niemanden bewegt, wenn kein Mann im Spiel ist.

Der Gedanke von der vorliegenden Arbeit ist es, die beiden Beispiele als Standpunkt des Frauenbilds im 19. Jahrhundert zu benutzen. In drei großen Kapiteln werden dem Leser der Inhalt und die Idee näher geschildert.

Im ersten Kapitel bekommt man einen Überblick über das Frauenbild im Preußen des 19. Jahrhunderts. Die Autorin umfasst das generelle Leben einer adligen Frau in einer Welt, wo der Mann regiert und welchen Standpunkt eine weibliche Person überhaupt in dieser Zeit hatte. Auch die Rollen der Geschlechter werden näher hervor gehoben und untereinander verglichen.

Im zweiten Kapitel kommt das Leben von Theodor Fontane und die Beziehung mit dem Frauenbild näher in den Blick. In diesem Teil der Arbeit beschäftigt sich die Autorin mit der Biographie von Fontane und warum er die Schicksale von den Frauen als Leitmotiv hervor bringt. Es zeigt auch die Wichtigkeit von den Werken und warum man das Stichwort „Zeitroman“ als Standpunkt von Theodor Fontanes Romanen benutzt.

Im dritten Kapitel wird das wesentliche Thema von der Bachelorarbeit geschildert. In den Zusammenfassungen wird dem Leser der Inhalt von den beiden Werken wiedergegeben und danach gibt die Autorin einen Überblick zu den Frauenbildern in „Effi Briest“ und „L’Adultera“. Das Frauenbild in den beiden Werken zeigt wie unterschiedlich die Hauptfiguren mit einem ähnlichen Schicksal sein können. Ein Zusammenhang mit den anderen weiblichen Charakteren zeigt auch die Unterschiede, was in den verschiedenen Ständen sein können. In diesem Kapitel steht das Wort „Generationen“ im Vordergrund. Es zeigt die Denkweise von einer Mutter im Vergleich zu der Tochter und auch wie die Generationen die Ehe gestalten. Auch ein Vergleich von den Ehemännern zeigt die andere Seite von der Gesellschaft. Generell zeigt diese Bachelorarbeit das Glück der Frau in einer Welt, wo sie sich keine Fehler erlauben konnten und mit dem zufrieden sein mussten, was sie in ihrem Leben bekamen.

1. Die Frauen im Preußen des 19.Jahrhunderts

In einer Epoche zu leben, wo die Frauenunterdrückung ein immer mehr wachsendes Thema wurde und die soziale Wichtigkeit der Frau fraglich erscheint, könnte man als Leben der Frau in Preußen des 19.Jahrhunderts bezeichnen (vgl. Frevert 1986: 9). Es bedeutete für die sie jemand zu sein, was man von ihr erwartet. Das festgelegte Bild der Frau war vor allem von Männern bestimmt. Die Tätigkeiten, was das Haus, ihren Ehemann und die Kinder umfassten, waren Grund genug das Leben der Frau als befriedigt zu sehen. Die Gründe für diese Festlegung haben zwei Seiten: moralische Fähigkeiten und Körperkraft. Dieser Unterschied zwischen den Geschlechtern hängt eng mit der Natur zusammen. Eine festgelegte Regel, dass Männer stärker sind als Frauen, wird auch in der Regelung von Macht, die man den beiden gibt, wiedergespiegelt. In dem Meyers Konversations-Lexikon, aus dem Jahre 1894, wurde formuliert, dass dem Manne der Staat gehöre und der Frau die Familie. (vgl. Frevert 1995: 38-39) Diese Formulierung gilt als Basis für die gesellschaftlichen Rollen im Preußen des 19.Jahrhunderts. Solange die Frau ihre von Natur aus zugeteilten Tätigkeiten ausübt, dass heißt ein häusliches, sitzames und bescheidenes leben zu führen, wird sie von der Gesellschaft akzeptiert. (vgl. Frevert 1995: 40-41) Neben der Natur gibt es auch eine sogenannte politische Regelung. Dies zeigt, dass die sozialen Verhältnisse damit zutun haben, wo sie hineingeboren werden und hineinheiraten. Aus der Seite des Rechts hat die Frau einen Stand, aber auf der sozialen Seite bleibt das schwächere Geschlecht im Hintergrund des Stärkeren (Frevert 1995: 46-47). Mit der Heirat wurde ihr nur ein Titel gegeben, was dem weiblichen Geschlecht die Möglichkeit gab, namentlich jemand zu sein ohne die notwendige Sicherheit.(Frevert 1995: 80) Das Naturgesetz hat demzufolge eine wichtigere Rolle, was bedeutet, dass die Männer regieren und die Frauen gehorchen (Frevert 1995: 48).

Darf eine Ehefrau überhaupt ein öffentliches Leben führen oder waren die Rechte mit dem Ehemann verbunden? In bezug auf die Bürgerrechte der Frau, wurden viele Fragen offen gelassen. In der Zeit des Vormärzes war das Thema sehr aktuell. Das Problem musste mehrmals im Gericht

und von Behörden durchgesprochen werden. Zu einem Entschluss kam man im Innen- und Justizministerium- die Ehefrau bekam eine repräsentative Rolle in der Gesellschaft. Dies gelang aber durch das männliche Familienoberhaupt. (vgl. Frevert 1995: 76-77) Obwohl die verheirateten Frauen einige Rechte von ihren Ehemännern erhielten, wurden die unverheirateten Frauen als Bürgerrechtspfähänger nicht zugelassen. Sie waren Bürger im sozialen Sinne, aber hatten keine politischen Rechte. Eine Ausnahme wurde bei den Witwen gemacht, was ihnen ermöglichte ihre Vollmacht zu behalten. 1853 wurden aber die Regelungen geändert, was bedeutete, dass das Bürgerrecht mit dem Wahlrecht gleich stand und es führte dazu, dass auch die ledigen Frauen nicht mehr als Bürgerinnen in Betracht gezogen wurden. (vgl. Frevert 1995: 78-79, 81) Im 19. Jahrhundert, unabhängig von ihrem Stand, durften Frauen sich nicht mehr als Stadtbürger betrachten (vgl. Frevert 1995: 82).

In Bezug auf die Ehe gab es zwischen den Männern und Frauen ähnliche Unterschiede wie in der Regelung des Rechts. Die „Weiber“ gehörten zu der Familie und der Status der Männer erlauben ihnen alles andere. Obwohl die Vermählung der Frau einen Platz in der Gesellschaft verschaffte, bot der Stand eines Familienvaters dem Ehemann eine bessere Stelle im Arbeitsleben (vgl. Frevert 1995: 187). Für die Gattin aber bedeutete es die Arbeit, die Kinder zu gebären, sie aufzuziehen und sich dabei schön und gehorsam neben dem Gatten zu präsentieren. Es bedeutete die Ehre des Mannes zu schützen. Im 19. Jahrhundert war es üblich, dass der Mann, dem die Autorität genommen wurde, sich mit dem Gegner duellierte. In diesem Zweikampf war das Ansehen des Mannes viel wichtiger als sein Leben. (vgl. Frevert 1995: 177) Die Gründe für diese Tat konnten beispielsweise eine Beleidigung, ein falsches Spiel, Betrug oder Diebstahl sein (vgl. Frevert 1995: 178). Ehebruch war aber der Gipfel des Berges beim Duell, beziehungsweise die Tat, was von der Seite der Frau kam. Es spielte keine Rolle, ob sie oder ihr Liebhaber die Initiative ergriffen hatte, die Ehefrau hatte die Schuld zu tragen Die Verletzung der Ehre des Mannes hatte tiefgreifende Folgen für die Familie, man verlor nicht nur die Würde sondern auch die Ehre und den Frieden des Hauses. (vgl. Frevert 1995: 182) Im Unterschied zu Gattin- waren die Folgen eines Ehebruchs für den Familienvater nicht so tieflegend. Sein Status und die Rechte, die er in der Gesellschaft hatte, erlaubten ihm sich mit seinem Beruf weiter zu beschäftigen, was im Unterschied zu der Frau, deren Aufgaben als Mutter und Ehefrau den höchsten Rang hatte, einen positiven Verlauf mit sich brachte. (Frevert 1995: 183) Wurde die Ehe aber von der Seite des Mannes gebrochen, hatte das keine Folgen für die Verbindung der Ehre der Familie. Während der Ehemann den Ehebruch der

Frau nicht duldete, musste das weibliche Geschlecht die Tat schweigend in sich nehmen. Sie bekam nur Mitgefühl von der Gesellschaft. (vgl. Frevert 1995: 182-183)

Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern im 19. Jahrhundert waren zusammenfassend unfair. Wegen der Machtstellung behandelte man die Frauen als sanfte und schwache Wesen. Die Arbeitsstellung, wo die Männer einen Stand im Staat besaßen und die Frauen sich glücklich schätzen dürften, wenn sie eine Familie hatten, was für sie als Beruf galt. Der Ehemann musste zufrieden sein und die Gattin wurde verpflichtet dies auch zu tun. Wurde die Ehre des Mannes verletzt, hatte es schwere Folgen für die Frau.

2. Theodor Fontane Einführendes zu Leben und Werk

2.1 Zu Fontanes Biographie

Der im Jahr 1819 geborene Schriftsteller verbrachte seine ersten Kinderjahre in Neuruppin. Die Familie zog nach einigen Jahren wegen des Vaters nach Swinemünde, wo Fontane die Landschaft kennen lernte, die später für seinen Roman „Effi Briest“ (Kessin) bedeutsam werden sollte. 1832 verließ Fontane das Elternhaus und zog wegen des Gymnasiums nach Neuruppin zurück. Ein Jahr später ging Fontane nach Berlin, was sich wichtig für seine Entwicklung äußerte, und besuchte die Gewerbeschule vom Geschichtsforscher Karl Friedrich Klöden. In dieser Zeit kam auch Fontanes literarische Interesse ans Tageslicht. In der Zeitschrift „Berliner Figaro“ veröffentlichte er 1839 seine erste Erzählung „Geschwisterliebe“ und einige Gedichte. Das Interesse zu Literatur brachte den Schriftsteller auch nach Dresden und Leipzig, wo sein Freundeskreis die literarische Laufbahn von Fontane stark beeinflusst hatte. (vgl. Jolles 1993: 3-5) Neben dem Freundeskreis wurden auch die literarischen Kreise, wie „Plante“, „Lenau-Klub“ und „Tunnel“ als Kontakt zu gleichgesinnten Literaten für Wichtig befunden (vgl. Jolles 1993: 4-5).

1836, nach dem Rücktritt von der Gewerbeschule, trat der fünfundzwanzigjährige Fontane in die Fußstapfen seines Vaters und wurde Lehrling in der Apotheke „Zum Weißen Schwan“. Die Lehre wurde 1848 in dem christlichen Krankenhaus Berthanien beendet. Nach der Ausübung entschloss er sich für eine Karriere als freier Schriftsteller. Dieser Entschluss brachte ihm zuerst zu der „Dresdner Zeitung“, danach kamen Artikeln in der „Deutschen Reform“ und die Anstellung im „Literarischen Kabinett“. (vgl. Jolles 1993: 4-8)

Der Wunsch nach einer festen Stelle wurde mit einem Auftrag von der Zentralpreßstelle der Wendepunkt in Fontanes leben und dies machte ihm möglich 1856 in London als Presseagent für die Zentralpreßstelle zu arbeiten. Der Aufenthalt in England dauerte drei Jahre. 1859 kam die Rückkehr nach Berlin, was ihm wieder in die Zentralpreßstelle führte. Wegen eines unglücklichen

Vorfalls wurde die Mitarbeit erschwert und im selben Jahr bemühte Fontane sich um seine existenzielle Sicherheit. (vgl. Jolles 1993: 9-12)

1860 kam die Sicherheit zurück und Fontane fand sich als Redakteur für den englischen Bereich an der „Neuen Preußischen (Kreuz-) Zeitung“. In diesem Jahr brachte er auch seine ersten literarischen Arbeiten heraus, „Jenseits des Tweed“ und „Aus England. Studien und Briefe über Londoner Theater, Kunst und Presse“. Achtzehn Jahre später, 1878, erscheint Fontanes erster Roman „Vor dem Sturm“. (vgl. Jolles 1993: 14-16) Bis zu seinem Tod, 1898, veröffentlichte der Schriftsteller mehrere Romane und Novellen, Gedichte, Zeitungsartikel, Kriegsbücher, Kritiken, kleine Prosaarbeiten und Biographisches und Autobiographisches.

Obwohl Theodor Fontane in seinem Leben vieles erreicht hatte, kam dies alles nicht mit Leichtigkeit. Die finanziellen und existenziellen Schwierigkeiten wurden für ihn verhängnisvoll, auch die Kriegsgefangenschaft in Frankreich 1870 war bedeutend (vgl. Jolles 1993: 15). Mit der Hilfe von seinen Tunnel-Freunden, aus dem literarischen Kreis wohin Fontane gehörte, wurden die ersten Hindernisse überwunden. Die Zeit als Kriegsgefangener veranlasste ihm die Möglichkeit seine Erfahrung in „Kriegsgefangenen, Erlebtes 1870“ literarisch auszuwerten (vgl. Jolles 1993: 15). Auch die schwere Erkrankung und psychische Krise im Jahre 1892, während der Arbeit an „Effi Briest“, wurde mit dem Schreiben von der Autobiographie „Meine Kinderjahre“ überwunden (vgl. Jolles 1993: 16-17). Obwohl Fontanes Tod plötzlich kam, lebte er sein Leben unterschützt von seiner Ehefrau Emilie Rouanet-Kummer und den vier Kindern ohne aufzugeben (Jolles 1993: 9;15).

2.2 Theodor Fontanes Romane als Zeitromane

Fontane war ein gesellschaftskritischer Realist und seine Romane spiegeln die preußisch-deutsche Wirklichkeit. Zu diesem Verständnis kam man 1945, als man sich näher mit seinen Romanen beschäftigt hatte. Hans Poetchel, Georg Lukács und Paul Böckmann waren in dieser Zeit die ersten, die sich intensiv mit der Untersuchung befasst haben. Georg Lukács betont in seinem Essay „Der alte Fontane“ (1951) die „Gebrochenheit Fontanes, [...], dem die Kritik an der preußisch-deutschen Gesellschaft fast ‚unbewußt‘ gelang“ (Jolles 1993: 117). Obwohl alle Urteile nicht zutreffen, war Lukács der erste dem es gelang die gesellschaftskritische Seite von Fontane zu erkennen. Erst nach

der Veröffentlichung von Fontanes Briefen an Georg Friedlander, 1954, bekam die Fontane-Forschung einen neuen Blickwinkel. Die politische Seite kam jetzt deutlicher hervor. Paul Böckmann hat in seinem Werk „Der Zeitroman Fontanes“ (1959) über das politisch-gesellschaftliche Leben in Fontanes Romanen geschrieben und warum sie „in einem bedeutsamen und gewichtigen Sinne Zeitromane“ sind (Jolles 1993: 117-118). Neben der Kritik, steht auch der Begriff des Wandels, vor allem der Bewußtseinswandel im 19.Jahrhundert, im Mittelpunkt. Walter Müller-Seidel spricht in seinem Werk „Theodor Fontane: Soziale Romankunst in Deutschland“ (1975) über den Strukturwandel des gesellschaftlichen Lebens des 19.Jahrhunderts, wo er die Werke Fontanes interpretiert. In der Untersuchung stellt Müller-Seidel fest, dass die Problematik der Gesellschaft vor allem über die Schicksale der Frau behandelt wird, denen eine zentrale Rolle in Fontanes Romanen gegeben wird. Hat es dann mit dem Glück oder Unglück der Frau zu tun, zugleich geht es auch um die Existenzmöglichkeit der weiblichen Person im 19.Jahrhundert (vgl. Jolles 1993: 118) Das gesellschaftliche Leben und das Überleben, über Glück und Unglück der Frau kann man am deutlichsten in Theodor Fontanes „Effi Briest“(1894) - sehen. Es ist keine Liebesgeschichte, sondern ein Roman, wo die Frau ihre Schwächen und Sünden zeigt in einer Gesellschaft wo der Mann regiert (vgl. Wölfel 2003: 339). Das Modell der Gesellschaft wird dem Leser deutlich herausgebracht. Eine Tochter aus einer Adelsfamilie heiratet einen Adligen. Die gesellschaftliche Ordnung sieht nun vor, dass die Glücksansprüche der Frau unterdrückt werden und sie zum Opfer der Gesellschaft wird. In dem Beispiel von „Effi Briest“, wird der kindliche und naive Charakter der Hauptfigur zum Verhängnis. Anders läuft die Geschichte bei „L’Adultera“ (1882). Die Novelle von Fontane hat einen ähnlichen Inhalt aber das Schicksal der Frau nimmt eine andere Wendung. Bei diesem Werk kommt der Strukturwandel des gesellschaftlichen Lebens zum Einsatz. Die Hauptfigur Melanie van der Straaten wird nicht zum Opfer der Gesellschaft, sondern sie ist ein Beispiel dafür, dass man seine Glücksansprüche als Frau nicht aufgeben muss.

Die beiden genannten Werke Fontanes dienen als Beispiel für seine Zeitromane¹. „[...] der Mensch in seiner Zeitlichkeit, die Macht der Zeit im Wandel der politisch-gesellschaftlichen Zustände und Ordnungen.“(Böckmann, zitiert nach Jolles 1993: 117) ist Paul Böckmann Ansicht nach das wesentliche Thema des preußisch-deutschen Schriftstellers. In seiner Zeit hat Fontane sechzehn

¹ Die Zeitverhältnisse in den Mittelpunkt stellender Roman. Verfügbar unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Zeitroman>. (2018)

Romane veröffentlicht (Grawe 1996: 23). „Graf Petöfy“, „Cécile“, „Irrungen. Wirungen“, „Quitt“, „Frau Jenny Treibel“ und „Mathilde Möhring“ gehören zu den Werken, in denen Fontane von wahren Begebenheiten inspiriert wurde.

Auch das Frauenbild spielt eine große Rolle. In „Cécile“, „Frau Jenny Treibel“, „Matilde Möhring“ und dem schon genannten Roman „Effi Briest“ wird die Heldin auch als Titelfigur genannt und alle diese Figuren suchen ihr Glück in der Gesellschaft. Die Ausnahme bei der Novelle „L’Adultera“, die den ursprünglichen Titel „Melanie van der Straaten“ hatte, wurde von Fontane folgendermaßen begründet: „Zu *L’Adultera* ließ ich mich bestimmen, weil das Spiel mit dem L’Adultera-Bild und der L’Adultera-Figur eine kleine Geistreichigkeit, ja was mehr ist: eine rundere Rundung in sich schließt. In dieser Gegenüberstellung und Parallele lag etwas Verlockendes, das mich anderweit Bedenken zurückdrängen ließ. [...]“ (Fontane, zitiert nach Betz 1995: 171). Auch das glückliche Ende ist bei diesem Werk ein Ausnahmefall (vgl. Betz 1995: 170).

3 Das Frauenbild in Theodor Fontanes Erzähltexten „Effi Briest“ und „L’Adultera“

3.1 Theodor Fontanes Roman „Effi Briest“

Theodor Fontanes Roman „Effi Briest“ wurde mit Unterbrechungen in den Jahren 1894 bis 1895 in der Deutschen Rundschau als Zeitungsroman² veröffentlicht, in Buchform erschien das Werk 1895. Der Roman gewann sofort die Aufmerksamkeit der Leser und der Kritiker und wegen dem Motivs des Ehebruchs hat man es mit Goethes „Wahlverwandtschaften“ (1809), Tolstois „Anna Karenina“ (1875-77) und Flauberts „Madame Bovary“ (1856) in eine Reihe gestellt. (vgl. Wölfel 2003: 337)

Obwohl Fontane noch weitere Ehebruchsgeschichten geschrieben hatte: „L’Adultera (1882), „Graf Petöfy“ (1884), „Unwiederbringlich“ (1892), „Frau Jenny Treibel“ (1893), ist das Erzählte in „Effi Briest“, die auf einer wahren Begebenheit basiert, eine Darstellung dessen, wie die festgelegte Zukunft für eine junge Frau das Unglück ihres Lebens wird. Es ist „eine Geschichte nach dem Leben“. (Wölfel 2003: 337-338)

3.1.1 Die Entstehungsgeschichte von „Effi Briest“

Die Geschichte der Titelfigur Effi Briest beruht auf einer wahren Begebenheit aus dem 1880er Jahren. Den Inhalt für seinen Roman bekam Fontane von Hans Werner Seifert, der diesen Ehebruch aus handschriftlichen Dokumenten und Briefen von dem Baron und seiner Gattin in seinem Aufsatz durchgearbeitet hatte und dies in seiner Forschung über der Familie von Ardenne veröffentlichte (vgl. Schafarschik 1991: 83). Obwohl Fontane die skandalöse Affäre am Berliner Hof als Grundlage für seinen Roman nahm, bekannte er seine Abneigung gegenüber „Liebesgeschichten“; er bekennt „sie hätten in ihren schauderösen Ähnlichkeiten was Langweiliges.

² In einer Zeitung abgedruckter Fortsetzungsroman. Verfügbar unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Zeitungsroman>. (2018)

Aber der Gesellschaftszustand, das Sittenbildliche, das versteckte und gefährlich Politische, das diese Dinge haben,... das ist es, was mich so sehr daran interessiert.“ (Wölfel 2003: 339).

Elisabeth von Portho, die jüngste von fünf Kindern, wuchs wild und eigenwillig in dem Elternhaus bei Parey and der Elbe auf. Sie tobte gern mit ihren Brüdern rum und ließ sich nicht ihre Kindheit nehmen. Schon hier kann man eine Ähnlichkeit mit Effi Briest sehen. Mit vierzehn Jahren hat sie den fünf Jahre älteren Armand von Ardenne, der später ihr Ehemann sein würde, zum ersten Mal getroffen. Ardenne, ein militärisch, literarisch und musikalisch begabter junger Mann, war neben Elisabeth von Portho, eine von reicher Phantasie und einem gesunden Menschenverstand, viel gebildeter. Elisabeth, die einen anderen Blickwinkel auf das Leben besaß, zeigte Abneigung und Zorn gegen den Musterjungen. 1871 kam aber die Verlobung von dem 22jährigen Armand von Ardenne und der 17jährigen Elisabeth von Polto. Einige Jahre später wurde auch das erste Kind geboren. In dieser Zeit machte sich der Ehegatte einen Namen als Militärschriftsteller. Nach der Geburt des zweiten Kindes war auch die sogenannte Popularität Ardennes immer größer und er stieg auf der Erfolgstreppe immer höher und musste deshalb auch viel reisen, weshalb Elisabeth sich oft allein fühlte. Dieses Gefühl des alleine Seins, wurde auch in dem Roman von Fontane als Unglück der Frau betrachtet, was sie zu Krampas führte.(vgl. Schafarschik 1991: 83-88) Trost fand sie bei Emil Hartwich, dessen Talent als Maler überdurchschnittlich war und auch in der Begabung ähnelte er Ardenne. Die Ehe von Hartwich, aus der mehrere Kinder kamen, schien nicht glücklich zu sein. Die beiden unglücklichen fingen einen Briefwechsel an, der auch nach dem Kommandieren von Hartwich ins Kriegsministerium fortgesetzt wurde. Im Sommer 1880 reifte dann der Plan beider, sich von ihren Ehegatten scheiden zu lassen und selbst eine Ehe einzugehen. Hartwich hatte in allen Einzelheiten genau überlegt, wie dies zu erreichen sei, aber Armand verschaffte sich Zugang zu den Briefen, die Hartwich an Elisabeth geschrieben hatte, und legte sie als Indizien der Scheidungsklage zurück. Nach eingeholtem Geständnis forderte von Ardenne seinen ehemaligen Freund Hartwich zum Duell. Im Jahr 1884 fand zwischen dem Ehemann von Ardenne und Hartwich ein Duell statt, in dem der Geliebte sein Leben verlor. Drei Jahre später wurde die Ehe zwischen Armand und Elisabeth rechtskräftig geschieden. Das Recht für die Kinder bekam der Vater, der sie nicht von der Mutter entfremden wollte aber die Regelungen des Treffens waren vom Ehemann abhängig gemacht worden. Dies war aber keine Lösung für die Ehebrecherin. (vgl. Schafarschick 1991: 90-91)

Der Unterschied zwischen Vorlage und Roman gab es neben der weggelassenen Liebesgeschichte von Elisabeth und Hartwich auch noch ein anderes Zusammentreffen von dem zukünftigen Ehepaar. Im Roman treffen sich Effi und Geert erst an dem Tag der Verlobung. In der Vorlage wurden sie schon Jahre zuvor bekannt gemacht. In Fontanes Werk wird auch eine Beziehung von Frau von Briest und Instetten gezeigt, was in der Entschtehungsgesichte nicht vorhanden war. Ein Unterschied liegt auch bei dem Ehebruch, was in „Effi Briest“ zu nichts führte aber bei Elisabeth und Hartwich hätte es das Glück der Beiden sein könnten.

3.1.2 „Effi Briest“ – Zu Plot und Charakterzeichnung

Effi Briest, die Tochter von der Familie „von Briest“, kommt aus einer wohlhabenden Familie und wächst in einem Herrenhaus in Hohen-Cremmen auf. Als Einzelkind wird Effi von ihren Eltern sehr geliebt. Dies kann man vorallem in ihrer Kindheit sehen, wo Effis Verhalten eher einem Jungen ähnelte.

„[...] während die Mutter kein Auge von der Arbeit ließ, legte die Tochter, die den Rufnamen Effi führte, von Zeit zur Zeit die Nadel nieder und erhob, um unter allerlei kunstgerechten Beugungen und Streckungen den ganzen Kursus der Heil- und Zimmergymnastik durchzumachen. [...], dass sie diesen absichtlich ein wenig ins Komische gezogenen Übungen mit ganz besonderer Liebe hingab [...]. In allen, was sie tat, paarte sich Übermut und Grazie [...].“ (Fontane „Effi Briest“ 2003: 6)

Ihre Kindheitstage enden aber mit der Anreise des Barons von Instetten. Der Familienfreund und der ehemaliger Verehrer von Frau von Briest entschied sich die Familie zu besuchen. Die Mutter von Effie sah eine sofortige Möglichkeit ihre Tochter gut zu verheiraten. Noch an demselben Tag verlobten sich Baron Instetten mit Effi Briest. Obwohl Geert von Instetten zwanzig Jahre älter als Effi ist, sah die Mutter nur positives an dieser Sache.

„Er ist freilich älter als du, was alles in allem ein Glück ist, [...] und wenn du nicht nein sagst, [...] so stehst du mit zwanzig Jahren da, wo andere mit vierzig stehen. Du wirst deine Mama weit überholen.“ (Fontane „Effi Briest“ 2003: 17)

Die Glücksansprüche von der Mutter waren für Effi Grund genug diese Verlobung zu zustimmen.

Geerts Autorität in der Ehe nahmen ihren Lauf. Als Beispiel dafür, ist die Wahl der Hochzeitsreise. Für Insetten, ein Kunstenthusiast, ist die Reise nach Rom ein Paradies, Effi hingegen hat Probleme beim verstehen aller Dinge. Dieses Problem teilte sie auch ihrer Mutter in den Briefen mit.

„Ich habe noch immer die Ziehen in den Füßen, und das Nachschlagen und das lange Stehen vor den Bildern strengt mich an. Aber es muss ja sein.“ (Fontane „Effi Briest“ 2003: 44)

Nach der Hochzeitsreise kehrte das Ehepaar nach Kessing zurück, wo Stadt und Land sehr verschieden sind. Für Effi fängt das neue Leben an. Nach der Ankunft bewundert sie ihr neues Heim und die Kleinstadt, wo es mehr Ausländer als Adlige lebten. All das findet Baronin von Insetten wie eine ganz neue Welt. Nach der Anreise wird Effi mit der ganzen Hausgenossenschaft bekannt gemacht unter denen auch Rollo, der Haushund von Geert, ist. In der Wohnung, was sich in einem eher altmodischen Fachwerkhaus befindet, ist sie wie gebannt von allem, was sie sieht (Fontane „Effi Briest“ 2003: 53). Sehr schnell befreundet Effi sich auch mit dem Apotheker Gieshübler an. Alonzo Gieshübler, von Insetten wird er als bester Nummer, Schöngest, Original und vor allem Seele von Menschen bezeichnet (Fontane „Effi Briest“ 2003: 55) .

Die ersten Tage im neuen Hause sind für die Baronin nicht Mühelos, sie hat Schwierigkeiten sich zurechtzufinden und auch die erste Nacht war schlaflos für sie.

„Es war über mich ein ganz sonderbarer Ton, nicht laut, aber doch sehr eindringlich. [...] Es war, als tanzte man oben, aber ganz leise.“ (Fontane „Effi Briest“ 2003: 58)

In diesem Teil der Geschichte spielt der Chinese eine Rolle, ein Symbol dafür, wie Geert seine Frau erziehen möchte. Das merkwürdige Geräusch wird von der Haushälterin Johanna als Luftzug und dem bewegen der Gardinen, die über die Dielen hin und her reiben, erklärt. Mit dieser Antwort ist Effi aber nicht zufrieden und es lässt sie nicht in Ruhe. Sie leidet unter Alpträumen, was ihr in vielen Nächten Angst gemacht haben. Auch mit dem Ehemann wird darüber gesprochen aber die Sorge von ihr wird von Geert nicht berücksichtigt. Er hat kein Verständnis für seine Frau und kümmerte sich eher darüber, dass man ihn in der Stadt nicht verspotten würde. Diese kalte und selbstsüchtige Seite von ihm, weil die Ehefrau ihrem Geliebten ihre realen Gefühle mitteilt und ihm die Gesellschaft wichtiger ist als das Glück von ihr, ist auch der Grund, warum Effi sich langsam von dem Mann entfernen möchte.

„Ich habe dir nachgegeben und mich willig gezeigt, aber ich finde doch, dass du deinerseits teilnahmsvoller sein könntest. Wenn du wüsstest, wie mir gerade danach verlangt. Ich habe sehr gelitten, wirklich sehr, und als ich dich sah, da dachte ich, nun würde ich frei werden von meiner Angst. Aber du sagst bloß, dass du nicht Lust hättest, dich lächerlich zu machen, nicht von den Fürsten und auch nicht vor der Stadt.“ (Fontane „Effi Briest“ 2003: 88)

Am ersten Tag in Kessin macht Effi auch Bekanntschaft mit dem Apotheker, der sich mit seiner aufgeschlossener Art sehr von dem Rest der Einwohner unterscheidet, mit denen Effi Bekanntschaft gemacht hat. In ihm findet sie einen Freund, der ihr einen gewissen Halt im Leben gibt.

Die Beziehung zwischen Effi und Geert wird mit der Zeit immer unglücklicher. Weil Insetten immer arbeiten muss, kann Effi sich nicht in sozialen Aktivitäten teilnehmen. Die reale Ehe oder das was Effi sich vorgestellt hatte, konnte sie nicht bekommen.

An Silvester teilt Effi ihre Schwagerschatt mit. Einige Monate später, als Effi ein Spaziergang machte, traf sie eine Frau namens Roswitha, die die ehemalige Dienerin der verstorbenen Registratorwitwerin Rode war. Effi ist gerührt von ihrer Geschichte und fühlte sich zu ihr hingezogen. Sie sah eine Ähnlichkeit mit der Frau- allein und unglücklich. Dies war auch der Grund, warum Frau von Insetten sie als Hausmädchen zu sich genommen hatte. Am 3. Juli kam die Tochter Annie zu Welt. Nach der Geburt macht Effie eine Reise nach Hohen-Cremmen um ihre Familie zu besuchen. In den Tagen bei der Familie von Briest fühlt Effi sich glücklich und zufrieden, als ob sie wieder ein Kind ohne Probleme sei. Wieder in Kessin zurück, wird ihr mit einem Mal wieder bang. Auch ihre Unzufriedenheit und Sehnsucht wird mit dem Ehemann durchgesprochen.

„[...] wenn du nur ein bisschen Seinsucht gehabt hättest, so hättest du mich nicht sechs Wochen Mutterwindallein in Hohen-Cremmen sitzen lassen wie eine Witwe, [...] (Fontane „Effi Briest“ 2003: 136)

Obwohl Effi ihre Gefühle frei offenlegt, bekommt sie nicht zurück. In dem selben Jahr trifft auch Major von Crampas mit seiner Familie in Kessin ein, mit denen die Familie Insetten sich sehr schnell befreundet. Geert von Insetten und Major von Crampas waren während des Krieges in derselben Brigade. Der vierundvierzig Jähriger Crampas wird als Damenmann bezeichnet. Mit der

Ankunft von ihm kommt auch leben in Effis Welt zurück, er bringt auch die Geschichte von dem Chinesen und dem Spuk ans Tageslicht.

„[...] er denkt sich dabei, dass ein Mann wie Baron Instetten nicht in einem gewöhnlichen Haus wohnen kann. [...] Ein Spukhaus ist nie was Gewöhnliches... Das ist das eine. [...] Eine junge Frau ist eine junge Frau, und ein Landrat ist ein Landrat. Er kutschirert oft im Kreise umher, und dann ist das Haus allein und unbewohnt. Aber solch Spuk ist wie ein Cherub mit dem Schwert...“
(Fontane „Effi Briest“ 2003: 148-149)

Crampas Worte lassen aber Effi kalt und in ihren Augen kann er Instetten nicht das Wasser reichen. Dies hindert sie aber nicht mehr Zeit mit dem Damenmann zu verbringen. Bei einer Reise nach Uvaglia nimmt die Beziehung von Effi und Crampas eine Wendung und der Major zeigt seine Zuneigung zu der Baronin in dem er ihre Hand mit heißen Küssen überdeckt (Fontane „Effi Briest“ 2003: 181). Mit dieser Tat, wird sie in der Gesellschaft zur Ehebrecherin. Instetten, der die Fahrt von Effi und Crampas sonderbar findet, warnt seine Frau von dem Major und dessen Verhalten. Obwohl Effi sich auch mit Gieshübler gut versteht, hat Geert mehr Sorgen mit Crampas.

„Ich begehe die Torheit, zwischen Crampas und Gieshübler einen Unterschied zu machen. Sie sind sozusagen nicht von gleichem Karat. [...] Mir persönlich, [...] ist Gieshüblers weißes Jabot³ [...] erhebliche lieber als Crampas' rotblonder Sappeurbart.“ (Fontane „Effi Briest“ 2003: 183)

Als Instetten von einer Geschäftsreise aus Berlin zurückkam, teilt er Effi mit, dass er ins Ministerialrat befördert wird und sie bald nach Berlin umziehen. Effi ist von dieser Neuigkeit übergücklich, sie kann sich aus ihrer selbstgeschaffenen Gefahr befreien. Am Tag vor der Abreise verabschiedete sich Effi von Gieshübler und schrieb auch einen Brief an Crampas, in dem sie die ganze Schuld auf sich nahm und ihm sagte er sie vergessen soll. Eine Schuld, was sie zur Ehebrecherin machte.

Obwohl sie sich in der neuen Stadt lebendiger fühlt, spürte sie eine Angst, dass die Affäre mit Crampas ans Tageslicht kommt. Dieses Gefühl macht Effi immer schwächer, was dahin führt, dass der Arzt ihr eine Kur vorgeschlagen hat. In der Zeit, wo Effi sich erholte, wird die Angst zur

³ Am Kragen befestigte Spitzen- oder Seidenrüsche (früher zum Verdecken des vorderen Verschlusses an Damenblusen, im 18. Jahrhundert an Männerhemden) <https://www.duden.de/rechtschreibung/Jabot>. (2018)

Realität. Die Briefe, die zwischen Effi und Crampas geschrieben wurden, sind jetzt in Geerts Händen. In diesem Augenblick kommen Instettens Gefühle zum ersten Mal heraus.

„Es steht so, dass ich unendlich unglücklich bin; ich bin gekränkt, schädlich hintergangen, aber trotzdem, ich bin ohne jedes Gefühl von Hass oder gar von Drust nach Rache.“ (Fontane „Effi Briest“ 2003: 264)

Obwohl er seiner Frau noch liebt und der Ehebruch vor sechs Jahren war, kann Geert sie nicht mehr vertrauen. Ein Mann von Gesellschaft und mit Prinzipien, muss jetzt eine Tat ausführen, was man von einem Mann seines Rangs erwartet. Instetten bittet Geheimrat Wüllersdorf Crampas in Kenntniss zu setzen, dass er sich mit ihm duellieren will. Noch am selben Abend reist Instetten nach Kessin um seine Ehre in der Gesellschaft zu halten. Am nächsten Tag fand das Geschehen statt.

„[...] alles erledigte sich rasch; und die Schüsse fielen. Crampas stürzte.“ (Fontane „Effi Briest“ 2003: 271)

Wieder in Berlin eigetroffen dachte Instetten über seine Tat nach, ob es das Richtige war, ob er den Ehebruch vergessen hätte sollen. In der Wohnung zurück, teilt Geert mit, dass Effi nicht mehr zurückkommt. Das Duell wird bereits in der Zeitung wiedergegeben. Während dies alles geschieht, ist Effi immer noch auf Kur und weiß von allem nichts, das ändert sich aber mit dem Brief, was sie von ihrer Mutter bekommt. Vor einer Stunde noch eine glückliche Frau, Liebling aller die sie kennen, und nun ausgestoßen (Fontane „Effi Briest“ 2003: 286). Effi hat alles verloren: ihrer Familie, Kind, Ehemann und eine Stelle in der Gesellschaft.

Drei Jahre sind vergangen und Effi zog sich mit Roswitha in eine kleine Wohnung zurück. Das Gefühl von ihrer Tochter so lange getränkt zu sein bricht ihr das Herz. Ein Brief wurde an die Ministerin geschrieben, um ein Treffen mit Anni vereinbaren, was ihr auch gestattet wird. Das Wiedersehen mit Mutter und Kind zeigt aber die Erziehung von Instetten. Ein kaltes und emotionsloses junge Mädchen ist vor Effis Augen. Die Schuld von der Tat schien für die junge Frau größer zu sein den je.

„O du Gott im Himmel, vergib mir, was ich getan; ich war ein Kind... Aber nein, nein, ich war kein Kind, ich war alt genug, um zu wissen, was ich tat. Ich habe es auch gewusst, und will meine Schuld nicht kleiner machen... aber das ist zu viel.“ (Fontane „Effi Briest“ 2003: 309)

Effis Gesundheit wird immer schlechter, was dazu führt, dass sie nach Hause zu ihren Eltern zurück kommen konnte. Einige Monate in Hohen-Cremmen und Effi fühlt sich wieder viel lebendiger. Auch Rollo, ihr getreuer Freund, wird von Instetten nach Roswithas Bitte her, zu Effi geschickt.

„Das ich noch so glücklich sein könnte, liebe Mama, vor einem Jahr hätte ich's nicht gedacht“, - das sagte Effi jeden Tag [...].“ (Fontane „Effi Briest“ 2003: 328)

Tage vergehen und mit denen auch Effis Gesundheit. Als sie wieder im Krankenbett ist, gab man ihr nicht mehr lang.

Im Garten von Briest, wo früher die Sonnenuhr stand, ist jetzt eine Marmorplatte, darauf steht nichts als „Effi Briest“. Das war die letzte bitte: „Ich möchte auf meine Stein meinen alten Namen wiederhaben; ich habe den andern keine Ehre gemacht.“ (Fontane „Effi Briest“ 2003: 332).

Nach der Beerdigung von ihrer Tochter Effi, vergeht den Eltern kein Tag in dem sie sich fragen, ob die Schuld bei ihnen sei und ob sie nicht zu jung war.

Die Gesichte endet dem Worten von Briest:

„Ach, Luise, lass... das ist ein zu weites Feld.“ (Fontane „Effi Briest“ 2003: 333)

Obwohl für die Mutter ihre Tochter gut zu verheiraten das Glück bedeutete, war die Ehe selbst das Unglück des Kindes. In „Effi Briest“ kann man gut die gesellschaftlichen Normen sehen. Dies was zwischen Mann und Frau im Hause geschieht, wird als unwichtig bezeichnet. Zählt nur dass, wie man sich in der Gesellschaft zeigt und das der Mann nicht von seiner Frau beschämt wird. Im Beispile von Effi, geschieht al dass, was nicht geschechen darf.

3.2 Theodor Fontanes Novelle „L'Adultera“

3.2.1 Zur Entstehungsgeschichte von „L'Adultera“

Theodor Fontanes Novelle „L'Adultera“, das zu seinem Frühwerk gehört, erschien im März 1882. Zum Inhalt wurde Fontane von einer Ehebruchsgeschichte aus der Berliner Gesellschaft inpsiert.

Der Skandal vom Jahre 1874, wo die junge Therese Ravené ihren 22 Jahre älteren Mann, Louis Ravené, und ihre drei Kinder zurück ließ um mit ihrem Geliebten, Gustav Simon, ein glückliches Leben in Königsberz zu haben.(vgl. Betz 1995: 169)

Bei der Wahl des Titels benutzte Fontane, nicht wie üblich den Namen der Hauptfigur, sondern den Namen des Gemäldes von Tintoretto⁴ „L’Adultera“ (Betz 1995: 171).“Dies bezieht sich auf das Johannesevangelium um die Konfrontation zwischen Jesus und den Schriftgelehrten über die Frage, ob eine Frau, die man beim Ehebruch erwischt hatte, entsprechend dem von Moses erhaltene Gesetz gesteinigt werden müsse. Der knappe Kommentar von Jesus lautete: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erstes einen Stein auf sie.“⁵

Fontane erklärte die Quelle und Funktion des Titels in seinem Brief an den Redakteur von Nord und Süd: „Der Titel „L’Adultera“ bezieht sich nicht auf meine Heldin, sondern auf einen berühmten Tintoretto dieses Namens, mit dem die Geschichte im 2.Kapitel beginnt und auf der letzten Seite schließt.[...]. (zitiert nach: Betz 1995: 171).

Wie das Gemälde zum Titel und das Berliner Skandal zum Inhalt, hat dieses Werk Fontanes auch ein untypisches Ende. Während andere Ehebruchgeschichten Fontanes eine negative Zukunft für die Hauptfigurinnen mit sich tragen, sieht man hier eine Ausnahme. Das so genannte „glückliches Ende“ hängt mit dem Berliner Skandal eng zusammen. (Glaser 2005: 392)

3.2.2 „L’Adultera“ – Zu Plot und Charakterzeichnung

Die siebzehnjährige Melanie van der Straaten, eine Adlige aus der französischen Schweiz, heiratet den fünfundzwanzig Jahre älteren Berliner Gäscheftsmann, Ezechiel van der Straaten. In den zehn Jahren, in denen sie verheiratet sind, werden zwei Kinder zur Welt gebracht, die Ebenbilder der Eltern. Zu der Familie gehören noch das alte Fräulein Friederike Sawatzki von Sawat und die Klavierlehrerin Anastasia Schmidt. Eine Familie, wie aus dem Bilderbuch, scheint nach zehn Jahren glücklichseins seinen Untergang zu haben. Den Anfang macht Ezechiel van der Straaten,

⁴ Jacopo Tintoretto (1518/19-1594) war ein italienischer Maler. Verfügbar unter: <https://artinwords.de/jacopo-tintoretto-biografie/>. (5.10.2017)

⁵ Zitiert nach: Hen-Magonza (2015). Jacopo Tintoretto, Christus und die Ehebrecherin – Christo e l’adultera – Christ and the Adulteress. Verfügbar unter: <https://www.flickr.com/photos/hen-magonza/18890636959>. (2.06.2015).

von Melanie auch „Ezel“ genannt, mit seinem Gefallen alles zu tun und zu sagen, auf was er lust hat. Mit dem Kauf der Kopie des L'Adultera-Bildes kommt der Ball ins Rollen. Ein Gemälde, was als Symbol für eine Ehebruchgeschichte ist, wird auch von van der Straaten als sein eigenes Schicksal angesehen.

„Aber heute rot und morgen tot. Das heißt, alles wechselt im Leben. [...] Ich will es vor Augen haben, so als Momento mori [...] (Fontane „L'Adultera“ 1995: 11)

Einige Zeit später kommt auch ein neuer Hausgast in die Geschichte, der im späteren Verlauf eine zentrale Rolle spielt. Ebenezer Rubehn, der älteste Sohn von Ezel's Geschäftspartner aus Frankfurt, ist ein völliger Gegenteil von van der Straaten. Im Tiergarten-Villa, was für Melanie als eine Zeit des Glück bedeutet und wo sie und ihre Kinder den Sommer verbringen, zeigt sich Rubehn in einem neuen Licht in dem Melanie Gefallen findet, musikalisch und ein Wagneranhänger wie die Frau selbst.

Es vergingen Tage und Wochen, immer mehr wird Ebenezer Rubehn in die Gruppe miteinbezogen und immer mehr wird Melanie von der Redeweise ihres Mannes beschämt und es quälte sie.

„Ihres Gatten Art und Redeweise hatte sie, durch all die Jahre hin, viel Hunderte von Malen in Verlegenheit gebracht, auch wohl in bittere Verlegenheit, aber dabei war es geblieben. Heute zum ersten Male schämte sie sich seiner“ (Fontane „L'Adultera“ 1995: 62)

Das Unglücksgefühl bringt sie immer näher mit Ruben. Melanie will von der Verbitterung frei kommen und in einer Bootsfahrt mit ihm geschieht es - „Wohin treiben wir?“ (Fontane „L'Adultera“ 1995: 68). Alles ander

e wird vergessen und nur die Frage steht in der Luft. Die Gefühle für den neuen Geliebten werden immer stärker, so stark, dass sie zu einem Entschluss kommt mit ihm das Glück, was sie lange nicht gehabt hat, wieder zu finden. Die Wochen vergehen und die Nacht des sogenannten frischen Lebens nimmt ihren Lauf. Mit ihrer alten Dienerin Christel werden die letzten Sachen gepackt. Auch in dieser kurzen Zeit wird das Wort „Glück“ ins Mittelpunkt gesetzt.

„Ach, meine gute, liebe Frau, das ist ja gar nichts... Ach, meine liebe, gute Frau, Sie sind ja...“

„So verwöhnt, willst du sagen. Ja, Christel, das bin ich. Aber Verwöhnt ist kein Glück.“ (Fontane „L'Adultera“ 1995: 95)

Von Christels Saite kam auch eine Verteidigung gegenüber van der Straaten.

„[...] er ist eijentlich auch ein guter Mann, ei sehr juter, un bloßein bißchen sonderbar. Und sonderbar ist nichts Schlimmes. Und ein reicher Mann wird es doch am Ende dürfen. [...] un daß er immer so spricht und solche Redensarten macht, als hätt' er keine Bildung nich un wäre von'n Wedding oder so, ja, du himmlische Güte, warum soll er nich? Warum soll er nich so reden, wenn es ihm Spaß macht? Er is nu mal fürs Berliniche. [...] (Fontane „L'Adultera“ 1995: 98)

Nachdem diese Worte gefallen sind, kommt auch Ezel ins Zimmer. Ein Mann der seine Ehefrau zum letzten Mal sehen wird, zögert auch nicht seine letzten Gefühle gegenüber ihr ans Licht zu bringen. Zum ersten Mal kann man van der Straatens wirkliche Emotionen sehen.

„[...] ich liebe dich und will dich behalten. Bleib. Es soll nichts sein. Soll nicht. Aber bleib.“ (Fontane „L'Adultera“ 1995: 102)

Von van der Straats Seite, wird auch ihre Ehe als ein Glück des seinigen angesehen. Die zehn Jahre, in dem sie verheiratet waren, und in der Zeit zwei reizende Kinder zu Welt gebracht wurden, was Ezels Meinung nach ein Verdienst von ihr ist, wollte er von seiner Gemahlin nicht anderes als ein freundliches Gesicht (Fontane „L'Adultera“ 1995: 100). Als der Kommerzienrat seine Ehe zum letzten Mal retten will, ist Melanies Plan zu gehen fester den je.

„Es war eben immer dasselbe Lied. Alles, was er sagte, kam aus einem Herzen voll Gütigkeit und Nachsicht, aber die Form [...] verletzte sie.“ (Fontane „L'Adultera“ 1995: 102)

Die Zeit geht und der Abschied kam immer näher. Obwohl Melanie ihr neues Glück nicht erwarten kann, fiel ihr die Trennung von ihren Kindern schwer.

Das frische Leben mit Rubehn macht einen Start im Süden, beziehungsweise in Rom. „Sie war glücklich, unendlich glücklich. Alles was ihr das Herz bedrückt hatte, war wie mit einem Schlag von ihr genommen, und sie lachte wieder, wie sie seit langem nicht gelacht hatte, [...]“ (Fontane „L'Adultera“ 1995, 108). Melanie fühlt sich wie im siebten Himmel und die Tagen und Wochen mit ihrem geliebten Manne gingen wie im fluge. In dieser Zeit wird auch ein gemeinsames Kind gezeugt. Obwohl sie in der Gesellschat nicht mehr wahr genommen wird, wollte sie nicht den Kontakt mit ihrer Schwester Jacobine verlieren. So schrieb sie ihr, ohne auf eine Antwort zu hoffen.

Von Rom nach Venedig und durch Genf wieder in Berlin zurück. Mit der kleinen Runde, was ihr noch in der Heimat geblieben ist, werden die Feiertage verbracht. Es kommt das Jahreswechsel und es kommt auch die Zeit sich wieder in die Gesellschaft einzumischen. Bis dahin war auch eine Antwort von Jacobine gekommen. Ein Brief in dem die Beziehung von der Schwester und van der Straat geschildert wird. Auch über die zwei Töchter wird gesprochen. In einem zweiten Brief von Jacobine wird ein Treffen mit den Kindern vereinbart. Am nächsten Tag war es dann soweit, das Wiedersehen mit Heth und Lydia, was sie nicht vergessen wird.

„[...] Lydia warf ihr einen Blick bitteren Hasses zu [...] und sagte: „Wir haben keine Mutter mehr.“ Und dabei zog und zwang sie die halbwiederstrebende Kleine mit sich fort und zu halb offengebliebenen Türe hinaus.“ (Fontane „L’Adultera“ 1995: 129-130)

Von der Situation gekränkt, fing Melanie auch sorgen um ihre Beziehung mit Rubehn zu machen. Die Kündigung von ihm stellt sich als Hürde für die zwei. Bald darauf wird auch die überschritten. Eine neue Arbeit ist schnell gefunden und auch Melanie gab Nachhilfestunden in Französisch und im musikalischen Bereich, dies wird als ihre einzige Möglichkeit gesehen, etwas in der Gesellschaft zu machen.

Wie die Geschichte anfängt, so endet es auch- das Tintoretto Bild. Ein Geschenk von van der Straaten als Symbol für das Schicksal einer Frau, die als Ehebrecherin die Schuld nicht auf sich nehmen muss.

3.3 Das Frauenbild in Theodor Fontanes Erzähltexten „Effi Briest“ und „L’Adultera“

Die Idee für das Frauenbild in Theodor Fontanes Roman „Effi Briest“ und in seiner Novelle „L’Adultera“ stammen aus wahren Begebenheiten. In beiden Romanen wurden die Handlung von dem Autor gesellschaftskritisch behandelt (vgl. Jolles 1993: 117). Es macht deutlich, wie die Frau ihre Glücksansprüche zur Seite legt, um so jemand in der Gesellschaft zu sein. Obwohl die Hauptfigurinnen eine ähnliche Geschichte erzählen, wird der Charakter als Wendepunkt angesehen. Eine eigene Persönlichkeit zu entwickeln scheint mit 17 Jahren etwas Selbstverständliches zu sein. Im 19. Jahrhundert wurde dies aber an der Seite eines standesbewussten Ehemann gemacht. In dieser Zeit, wo der Mann mehr Rechte und sich einen Namen in der Gesellschaft gemacht hatte, war dies eine schwere Aufgabe für das weibliche Geschlecht. Effi Briest ist neben Melanie van der Straaten, die eine selbstbewusste und starke Persönlichkeit zeigt, eine eher kindliche und naive junge Frau. Weil man aus der Kindheit von Melanie nichts viel erfährt, muss man sich selbst ein Bild schaffen, wie sie zu einer solchen Frau geworden ist. Über Effi wird dem Leser ein größeres Bild geschaffen.

3.3.1 Das Frauenbild in „Effi Briest“

Effi Briest, eine 17-Jährige junge Frau, wird von der Mutter zur Heirat mit dem zwanzig Jahre älteren Instetten überredet. Eine Heirat untereinander war in dieser Zeit wegen der kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Gründe normal (vgl. Frevert 1995: 135). Weil Effi mit ihren jungen Jahren nicht richtig wusste, was sie von ihrem Leben erwarten soll, könnte man die Wahl der Mutter als Glück der Tochter bezeichnen. Die Beziehung zwischen den beiden, Kind und Erwachsene, scheint mit den Jahren eine Änderung durchgemacht zu haben. Als junges Kind wird sie von den Eltern frei erzogen, sie kann ihre Kindheit ohne Probleme genießen. Als aber die Zeit kam, wo Herr und Frau von Briest beschlossen, dass ihre Tochter einen älteren Mann heiraten muss, um so in die Gesellschaft einzupassen, wird dies der Anfang von Effis Rolle als Frau in der Gesellschaft.

Die Minderjährige hat nun eine Rolle, nämlich die Frau eines gesellschaftlich anerkannten Hauses zu sein. Von der Liebe, Ehe und Gesellschaft generell weiß die anspruchslose Effi nichts. Sie lebt in ihren Vorstellungen und Träumen und malt sich nur ein grobes Bild von dem realen Leben (Fontane „Effi Birest“ 2003: 23).

„ Jeder ist der Richtige. Natürlich muss er von Adel sein und eine Stellung haben und gut aussehen.“ (Fontane „Effi Birest“ 2003: 20)

Auch von der Ehe hatte Effi eine andere Annahme.

„[...] ich bin nicht so sehr für das, was man eine Musterehe nennt. [...] ich bin für gleich und gleich und natürlich auch für Zärtlichkeit und Liebe [...]“ (Fontane „Effi Briest“ 2003: 33)

Mit dem, was ihre Mutter aber als ideal bezeichnet, wird sie im Lauf der Geschichte konfrontiert. Hier spielen die verschiedenen Generationen eine Rolle. Es gibt eine ältere und eine jüngere Generation, auch die Frauen die einen anderen Status haben integrieren sich mit ihren Meinungen in der Situation.

Von der Träumerei zur Realität könnte man als erste Hürde, die Effi überwinden muss, bezeichnen. Neben einem Mann mit „Grundsätzen“, was darin bestanden, dass er die gesellschaftlichen Normen als Vorlage für sein eigenes Leben benutzte und auch seine politische Karriere stand höher als die Nähe der Partnerin. Für Effi war dies kein Traum mehr. Sie musste jetzt ihre eigenen sozusagenen Grundsätze bei Seite legen und mit allem zufrieden sein, was der Ehemann ihr bietet.

„Denn ist er doch der Mann, der über uns entscheidet. Auch über mich.“ (Fontane „Effi Birest“ 2003: 91)

Für die Hauptfigurin bedeutete ihr neues Leben ein schöner Schatten zu sein. Von dem Mann unterdrückt und mit den Geschichten von dem Chinesen erzogen, konnte sie jetzt nur das tun, was für sie erlaubt war. Ihre Glücksgefühle wurden langsam immer kleiner. Obwohl Effi sich über die Anwesenheit Instetens freute, wurde sie anlässlich seiner Grundsätze jedes Mal von ihm enttäuscht. Immer war er auf Reise und immer blieb sie allein zurück. Mit der Geburt des Kindes erfüllte Effi die nächste Aufgabe, was von ihr in der Gesellschaft verlangt wurde. Die Familie wuchs, auch das neue Hausmädchen Roswitha, mit der Effi eine Bindung hatte, wurde ein Teil und eine treue Begleiterin in der Geschichte. Immer kleiner wurde aber die Beziehung zwischen

dem Baron und der Baronin. Sie blieb auch nach der Entbindung allein. Die ersten Glücksgefühle kamen erst bei dem Besuch bei den Eltern zurück, wo sie sich selbst als Kind wieder fühlte. Obwohl die Mutter die Ehe der Tochter als ideal ansieht, erkennt sie den Kummer und das Leiden des eigenen Kindes nicht. In dieser Zeit fühlte Effi sich wie eine Witwe, die gewünschte Sensucht von dem Mann nach ihr und der Tochter blieb weck (Fontane „Effi Briest“ 2003: 136). Die Nähe des Partners bedeutete für Effi viel mehr als für Insetten. Obwohl sie sich lange nicht mehr glücklich und geliebt fühlte, war sie von ihrem distanzierten Mann abhängig geworden. Das Leben neben einem Mann, der ihr sagte, was sie tun und machen kann, scheint ihre Wirkung zu haben. Die hilflose junge Frau bemüht sich ihren alten Charakter hervorzubringen aber dies ohne Erfolg. Auf die emotionale Seite von Effi wird eine Antwort gegeben, was keine richtige Bedeutung hat. Der Ehemann, der sich mit Worten und dem Zuhörer auskennt, sagt nur das, was man hören möchte.

„[...] Du willst es bloß nicht zeigen und denkst, es schickt sich nicht und verdirbt einem die Karriere. Hab ich's getroffen?“

„Ein bisschen getroffen hast du's. Weißt du was, Effi, du kommst mir ganz anders vor. [...] Mit einem Mal bist du wie vertauscht. Aber es steht dir, du gefällst mir sehr, Effi.“ (Fontane „Effi Briest“ 2003: 137)

Eine kurze Zeit den Schmerz wieder vergessen, kam der Alltag wieder zurück und damit auch eine Ehe ohne physische Liebe und Gefühlen. Effis bedarf nach Zärtlichkeiten wurde immer stärker. Mit dem antreffen von Major Crampas, beziehungsweise dem Liebhaber, entzündeten sich in ihr eine entlöschte Flamme von Emotionen. Ein Mann war in ihr Leben getreten, von dem sie die verbotene Aufmerksamkeit bekam. Die unerwünschten Gefühle nahm Effi ohne lang nachzudenken von den fremden Herr an. Obwohl sie mit ihrem Stand und die dazugehörigen Regeln im adligen Kreis bewusst war, wurde der Charakter ihr zum verhängnis. Mit dieser unerlaubten Tat wurde sie zur Ehebrecherin, was die Ehre des Mannes, der Familie und vor allem das Leben von Effi zerstörte. Das der Ehebruch erst nach sieben Jahren ans Licht kam, war für Insetten kein Grund sich nicht politisch korrekt zu verhalten und sich mit Crampas zu duellieren. Der Stand der Dinge befiehl es dem Ehemann seine Ehre zurück zu erkämpfen . Obwohl Insetten seine Frau liebte, waren beide mit den Regeln der Gesellschaft vertraut, was den Lauf der Geschichte, vor allem für Effi, veränderte. Aus dem gewohnten Kreise herausgeworfen, blieb ihr

nur die Freundschaft mit Roswitha, eine dankbare Schulter, mit der sie nicht allein sein musste. Der Schicksalschlag kam für Effi mit der plötzlichen Erkrankung, was zu ihrem Tod führte. Erst bei diesem tragischen Ende, kamen die Eltern zu einem Entschluss, dass sie einene Fähler gemacht haben.

Obwohl die Eltern, vor allem die Mutter, ihren Fehler erst nach dem traurigen Ende der Tochter bemerkten, war die Heirat von Effi und Geert für Frau von Briest, dass beste, was sie für ihr Kind hoffen konnte.

„Er ist freilich älter als du, was alles in allem ein Glück sit, dazu ein Mann von Charakter, von Stellung und guten Sitten, [...] so stehst du mit zwanzig Jahren da, wo andere mit vierzig stehen. Du wirst deine Mama weit überhohlen.“ (Fontane „Effi Briest“ 2003: 17)

Diese charakterisierung von der Mutter zeigt die Unterschiede von den Generationen. Wenn Effi von einem Mann Liebe und Zunaigung erhoffte, war es die Mutter, die den realen Stand der Dinge schätzte. Die gewünschte Persönlichkeit des Mannes bedeutete für Frau von Briest eine Arbeit, was eine gehorsamme Ehefrau sich erkämpfen musste. Schweigend neben dem Mann zu stehen und nur das zu tun, was die Gesellschaft von einer Frau erwartet, könnte man als ideales Leben bezeichnen. Frau von Birest wusste wie man es macht und ihr Charakter war auch darauf vorbereitet. Diese Denkweise steht im Einklang mit den Frauenrechten des 19.Jahrhunderts (Frevert 1995: 37). Das weibliche Geschlecht wurde als schwähere angesehen und deshalb musste sie sich mehr bemühen um einen Mann mit einer Stellung zu finden (Frevert 1995: 46-47). Liebe spielte hier keine Rolle, nur die gesellschaftlichen Normen mussten erreicht werden, dass bedeutet einen Titel zu haben (Frevert 1995: 80). Obwohl es zwischen Instetten und Frau von Briest eine Vergangenheit gibt und die beiden eine Liebesbeziehung führten, nahm es keinen Lauf. Man könnte annehmen, dass der Status von dem jungen Geert nicht die Anforderungen von Luise erfüllten um sich selbst mit ihm zu verloben. Sie musste oder wollte sich für Herr von Briest entscheiden. Als die Jahren veringen, wurde von Instetten ein Mann mit Stellung und der ideale Kandidat für die Tochter Effi. Weil Luise nicht wollte, das ihr eigenes Kind als unverheiratete Frau endet, sah sie in ihrem ehemaligen Liebhaber den Schwiegersohn der Wünsche. Das aber die Ehe von Geert und Effi ein tragisches Ende hatte, könnte man mit der Erziehung der Tochter verbinden. Der Charakter, was Effi sich mit den Jahren entwickelte, schien für eine Ehe mit einem

Mann mit solch starken Grundsätzen zu unreif und weil sie eine Träumerin ist, dann schien die Veränderung der Standpunkte zu schwierig für sie.

Neben der Mutter stand auch das Hausmädchen Roswitha bei Effis Seite. Das zufällige Treffen von den beiden unglücklichen bedeutete für die zwei eine Veränderung. Für Roswitha bedeutete die Begegnung eine Möglichkeit eine neue Arbeit zu bekommen und ein Teil von etwas zu sein. Weil sie keinen Adligenstand hatte, musste das Hausmädchen sich bemühen um sich durch das Leben zu kämpfen.

Von der persönlichen Geschichte gerührt, nahm Effi, die von ihren Emotionen geleitet wurde, zu sich als Hausmädchen und Hilfe für das ungeborene Kind. Die Dankbarkeit wurde vor allem mit Treue gegenüber Frau von Insetten gezeigt, insbesondere nach dem Ehebruch und der Verbannung von der Gesellschaft. Mit dieser Treue könnte man auch Roswitha in die schwarze Liste setzen, weil sie zu einer Frau hielt, die das Undenkbare machte. Die beiden Frauen hatten zusammen das Glück im Unglück erreicht.

3.3.2 Das Frauenbild in „L’Adultera“

Das Frauenbild in „L’Adultera“ zeigt eine junge Frau mit einer starken Persönlichkeit. Obwohl man von Melanies Kindheit nicht viel erfährt, sieht man nur ihr zur standbewussten Frau entwickelten Charakter. Mit 17-Jahren heiratete die aus einem reichen und vornehmen Hause abstammende Melanie den fünfundzwanzig Jahre älteren Kommerzienrat van der Straaten, der selbst eine selbstbewusste aber auch eine unsichere Natur ist (Fontane „L’Adultera“ 1995: 5). In den zehn Ehejahren steht Melanie van der Straaten neben einem Mann, der seine Zukunft schon voraus geplant hatte. Mit dem Kauf des L’Adultera Bildes wurde die Ehefrau schon als zukünftige Ehebrecherin bezeichnet.

Im Gegensatz zu Effi Briest, ist Melanie eine starke Persönlichkeit die sich zu schätzen weiß. Obwohl die beiden ihre Aufgaben in der Gesellschaft erfüllen, wird der schon erwähnte Charakter der Wendepunkt. Die Tage, die sie allein mit ihren Kindern, ohne ihren Mann, verbringt, wird als Glück der Frau bezeichnet. Von der Unsicherheit des Mannes verschont, macht sie Bekanntschaft mit dem Liebhaber an dem sie schnell Gefallen findet. Weil sie weiß, was sie von ihrem Leben

erwarten möchte, kam die Entscheidung sich von ihrem Ehemann zu trennen mit leichtigkeit. Melanie hatte es genug, neben einem Partner zu sein, dem es gefiel alles zu tun und zu sagen worauf er luszt hatte. Die Gefühle der Frau blieben dabei im Hintergrund auch auf den gesellschaftlichen Stand der Gattin wird nicht acht genommen. Sie bleibt die Ehefrau neben einem Mann, den man nicht als standbewussten Herr ansehen kann.

Auch wie im Roman „Effi Briest“ ist der Ehemann von Melanie an der politischen Seite der Gesellschaft tätig. Für die Familie von Briest war dieser Stand wichtiger als für die Familie Caparoux, denn van der Straaten brauchte es mehr als umgekehrt.

„[...] er hat die Kleine geheiratet, [...] weil sie die Schwägerin ihres Schwagers ist. Er braucht diesen Schwager. (Fontane „L'Adultera“ 1995: 39)

Diese sogenannte Machtstellung, was die Frau von ihrer Familie bekam, könnte man als Ausgangspunkt für die Ehe bezeichnen. Es wurde klar, das er sie mehr brauchte als sie ihn. Wegen diesem Grund konnte Melanie alles haben, was sie nur wollte, nur die Liebe und die gewollte Zuneigung fehlte. In der Ehe mit Ezel, beziehungsweise mit van der Straaten, wurde das Glück der Frau bei Seite gelegt. Nur wenn sie alleine oder mit Rubehn war, spürte sie das fehlende Gefühl. Aus der Verbitterung und dem Unglücksgefühl wurde sie mit ihrem neuen Geliebten befreit. Dies war der Wendepunkt und der Anfang von einem frischen Leben für Melanie. Obwohl sie jetzt als eine Ehebrecherin in der Gesellschaft angesehen wurde, hinderte es sie nicht ihren Traum zu verwirklichen. Bei dem Abschied von Ezel, wo seine realen Gefühle zum ersten Mal ans Licht kamen, wurde das Wort „Duell“ nicht hervorgebracht. Die Liebe für seine Frau könnte man als zu groß bezeichnen um sie ins tiefste Unglück zu bringen. Auch wie in der Geschichte von Effi Briest, wurde die Beziehung zwischen Mutter und Kind wegen des Ehebruchs zerstört. Der Nachwuchs musste bei dem Vater bleiben während die Frau ein neues Leben beginnt. Im 19.Jahrhundert bedeutete das neue Leben der Frau aber tiefstes Ehlend, weil der Beruf als Mutter und Ehefrau ihre höchste Karriere sein konnte, nahm man ihr alles. (vgl. Frevert 1995: 183). In „L'Adultera“ wurde aber ein unrealistisches Ende gezeigt. Die Hauptfigur konnte nach dem Ehebruch und der Verletzung der Ehre des Mannes und der Familie ihren Traum von dem Glück erfüllen. Man könnte sich vorstellen, dass in dieser Zeit eine solche Tat unter den Bedingungen undenkbar war, dass das weibliche Geschlecht mit dem Liebhaber, ohne das er sich duellieren musste, weglaufen konnten. Obwohl Melanie sich nicht mehr in der Gesellschaft zeigen konnte,

hatte sie die Verbindung mit der Schwester und mit einigen Freunden nicht verloren. Mit dem dem mindermässigen Leben als Nachhilfelehrerin konnte die Frau sich den höchsten Rang als eine unverheiratete in der Gesellschaft erschaffen. Dies war aber neben dem geliebten Mann das Beste, was sie sich wünschen konnte.

Neben Frau van der Straaten gibt es noch zwei weitere Frauenfiguren, die von der Dienerin Christel und von Melanies Schwester Jacobine. Die aus der älteren Generation kommende Christel kennt ihren Platz in der Gesellschaft. Obwohl man von ihr nicht viel erfährt, könnte man sie als treue Arbeiterin an van der Straatens Seite bezeichnen. Sie versteht die Art von van der Straatens Persönlichkeit aber nicht die von der Ehefrau. Für Christel war sie nur eine verwöhnte Frau der ihr jetziges Leben nicht genug war.

„Ach, meine gute, liebe Frau, Sie sind ja ...“

„So verwöhnt, willst du sagen.“ (Fontane „L’Adultera“ 1995: 95)

Die Jahre an dem die Dienerin an der Seite des Mannes verbrachte, wurde es als Glück verstanden. Sie kennt seinen Charakter und versteht seine Handlungen. Für Melanie wurde dies aber als unglück angesehen.

Die Frauenrolle, die Jacobine erfüllt, könnte man als vorbildlich bezeichnen. Im Gegensatz zu der Schwester stand sie als treue Frau neben der Seite ihres Mannes. Auch von Charakter her sind die beiden unterschiedlich. Jacobine ist eher eine gehorsame und bescheidene Ehefrau, die nicht den Mut hat, ihrem Mann die Meinung zu sagen. Auch im Bezug auf Melanie hat sie nicht die Kühnheit gegenüber ihm weshalb sie sich geheim mit der Schwester trifft.

3.3.3 Der Unterschied zwischen den Frauenfiguren und den Ehemännern in „Effi Briest“ und „L’Adultera“

Zwei Frauen die nicht verschiedener sein könnten. Im Hinblick auf die Geschichten, kann man nur eine große Ähnlichkeit finden- eine junge Frau die einen deutlich älteren Mann geheiratet hat um sich nicht in der Familie und in der Gesellschaft zu schämen. In Bezug auf die Männer, Geert von Insetten und Ezechel van der Straaten, könnte man den Unterschied mit Ehe und der Beziehung mit der Frau nenne. Die beiden Herren haben gegenüber der Ehefrau mehr Macht aber es gibt eine

Ausnahme. Insetten zeigt in seiner Art wie er politisch ausgebildet ist viel stärker heraus als van der Straaten. In seiner Ehe mit Effi steht die Frau in einer niedrigeren Stelle als in vergleich zu van der Straaten. Obwohl auch er seine Liebe und Zuneigung gegenüber der Ehefrau nicht zeigt, gibt er Melanie alles was sie möchte und das auch nach dem Ehebruch. Wie sie mit ihren Gattinnen umgehen ist aber die Ähnlichkeit von den beiden. Sie sehen sie nicht als Glück der Seinen an, sondern nur als etwas, was man hat. Dies ist auch der Grund, warum Melanie und Effi sich in der Ehe unglücklich fühlten und die Nähe eines anderen Mannes zu sich gelassen haben. Mit den Regeln und Sitten der Gesellschaft waren die beiden Frauen bekannt aber die Persönlichkeit hatte mehr zu sagen. Melanie wollte kein Kanarienvogel im Käfig sein und das Herausbrechen gelangte ihr auch bei der Konfrontation mit dem Gatten. Sie sagte ihm frei heraus, dass sie geht und einene anderen liebt. Mit Effi ging es anders. Sie wollte auch frei von dem Gittern werden, aber die Sucht nach Insetten war viel zu stark um mit dem Liebhaber weg zu rennen. Ihr Ehebruch kam erst nach Jahren heraus und das auch aus Zufall.

Das Leben von den beiden Frauen unterscheidet sich auch nach dem Ehebruch. Melanie schaffte es sich ein neues Leben aufzubauen, vor allem eines, in der sie sich glücklich fühlte. Eine neue Liebe, neue Familie und ein neues Gefühl. Effi konnte dies aber nicht errreichen und wurde immer unglücklicher, was sogar zu ihrem Tod führte. Das wiedersehenn mit ihren Kindern verlief auch ähnlich. Später von Ehemann erzogen, wurden die Töchter verbittert und spürten den selben Hass für die Mutter. Das Treffen mit dem Nachwucks erlöste bei beiden Frauen die gleichen Gefühle., traurig und von sich selbst enttäuscht. Diese Emotion wurde aber auch anders in sich genommen. Die eine Hauptfigurin schaffte es mit dem traurigen Wiedersehenn weiter zu leben und für den anderen war es tieferer Schlag ins Herzen als sie es sich erhofft hatte.

Obwohl der Lebensstil im 19.Jahrhundert und das Rollenmodell für die Frau keine richtigen Möglichkeiten boten, ist es interessant zu sehen wie die Persönlichkeit die Welt umgestalltet. Der Wille sich sich glücklich zu fühlen hängt vor allem von sich selbst ab. Im Beispiel von Melanie, was eine Ausnahmeerscheinung innerhalb von Fontanes Werk ist, kann man sehen, dass die Frau ihr Leben nicht aufgeben muss um den richtigen Mann zu finden, auch wenn sie den Stand und ihre Kinder aufgabte um das zu erreichen, was sie am meisten sehnte. Bei der Geschichte von Effi sieht man den völligen Unterschied. Eine träumerische Frau ohne Grundsätze verlor alles und mit dem Unglück, was in ihr Leben eintrat, verlor sie auch sich selbst

Zusammenfassung

Das Frauenbild in Theodor Fontanes Roman „Effi Briest“ und in der Novelle „L’Adultera“ zeigt eine gesellschaftskritische Seite von dem Autor (Jolles 1993: 17). Der Standpunkt, dass die Frauen im 19.Jahrhundert ein schwierigeres Leben hatten als die Männer, kam in den Werken und auch in der Bachelorarbeit heraus. Obwohl der Stand der Dinge den Männern mehr Möglichkeiten und Rechte bot, hatten die weiblichen Personen auch eine wichtige Rolle- die Familie (Frevert 1995: 38-39)

Bei den Beispielen von Effi und Melanie werden die erwünschten Ziele erreicht aber dies kommt mit einem Hacken. Das Glück der Frau wird in beiden Fällen als Unwichtig angesehen, dies wird aber von den Hauptfiguren selber geändert. Diese Änderung verläuft aber bei den beiden Ehefrauen nicht gleich. Für den einen hatte es das gewünschte Ziel, für den anderen bedeutete es das Unglück ihres. Die Ehre des Mannes und der Familie wurde aber bei beiden Fällen verletzt. Der Ehebruch, was in dieser Zeit und im Adligenkreis etwas verbotenes war, hatte für die Ehefrau, die eine solche Tat verbachte, stärkere Konsequenzen als für den Ehemann (Frevert 1995: 182). Nicht nur die Ehre der Familie, sondern auch das Leben des weiblichen Charakters wurde zerstört. In den Gesellschaft war man nicht mehr willkommen und auch die Kinder konnte man nicht mehr sehen.

Das Theodor Fontane in diesen Werken wahre Begebenheiten als Basis für die Idee benutzt hatte, ist ein Erkenntnis für die Leser einen Grundgedanken für diese Zeit zu bekommen. Es wird klar, dass die Frauenrechte keine richtige Wichtigkeit hatte und sie als Bürgerinnen nicht in Betracht kamen. Auch die Ehe hatte nichts mit Liebe zu tun. Die Heirat war etwas, was man machen musste um jemand in der Gesellschaft zu sein. In einer stabilen Lage konnte eine Ehefrau nur sein, wenn sie auch ihre eigenen Grundsätze verzichtete. Der Mann musste im Vordergrund stehen um die Ehre von ihm und der Familie zu halten, wurde dies nicht getan, hatte es schwere Konsequenzen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Frauenbild in Theodor Fontanes Roman „Effi Briest“ und der Novelle „L’Adultera“ eine Tür in die reale Welt von Preußen des 19.Jahrhunderts geöffnet hat. Zwei Hauptfiguren die ein glückliches Leben wollten, bekamen das Gegenteil von dem Erhofften. Zum Ehebruch trieb sie der Ehemann aber die Schuld musste die Frau selber tragen.

Fontanes Zeitromane zeigen, dass die Frau von heute sich glücklich schätzen darf in einer Welt zu leben, wo die weibliche Stimme etwas bedeutet. Man muss sich nicht wegen den Fählern, was man in der Öffentlichkeit macht, schähmen. Die Rechte und Rollen von beiden Geschlechtern sind gleich und Ehebruch ist kein Tabuthema.

Literaturverzeichnis:

Primärliteratur

Fontane, Theodor (2003). *Effi Briest*. Phillip Reclam jun. GmbH & Co. Stuttgart.

Fontane, Theodor (1995). *L'Adultera*. Philipp Reclam jun. GmbH & Co. Stuttgart.

Sekundärliteratur

Betz, Frederick (1995). *Nachwort*. In: Theodor Fontane: *L'Adultera*. Stuttgart. S. 169-180.

Frevert, Ute (1995). *Mann und Weib, und Weib und Mann. Geschlechter-Defferenzen in der Moderne*. München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.

Frevert, Ute (1986). *Frauen-Geschichte: Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit*. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main.

Glaser, Horst Albert (2005). *Theodor Fontane: Effi Briest – im Hinblick auf Emma Bovary und andere*. In: *Romane des 19. Jahrhunderts. Interpretatione*, hrsg. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. S. 387-413.

Hen-Magonza (2015). *Jacopo Tintoretto, Christus und die Ehebrecherin – Christo e l'adultera – Christ and the Adulteress*. Verfügbar unter: <https://www.flickr.com/photos/hen-magonza/18890636959>. (2.06.2015).

Jolles, Charlotte (1993). *Realien zur Literatur: Theodor Fontane. Vierte Auflage*. J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH., Stuttgart.

Schafarchik, Walter (1991). *Theodor Fontane. Effi Briest. Erklärungen und Dokumente*. Philipp Reclam jun. GmbH & Co., Stuttgart.

Wölfel, Kurt (2003). *Nachwort*. In: Theodor Fontane: *Effi Briest*. Stuttgart. S. 337-339.

Resümees

Bakalaurusetöö „Naise kujutis Theodor Fontane romaanis „Effi Briest“ ja novellis „L’Adultera“ eesmärk on näidata ja analüüsida naise rolli Preisimaal, 19.sajandil. Selle eesmärgi saavutamiseks on töö autor kasutanud kahte Fontane teost, mis põhinevad tõesti sündinud loodel.

Antud teemat uuritakse lähemalt läbi kolme suure peatüki.

Esimese peatüki eesmärgiks on selgitada lugejale üldist naise kujutist Preisimaal, 19.sajandis ja tuua välja, millised on kahe sugupoole vahelised suhted ühiskonnas.

Maailmas, kus mehe sõna maksab rohkem ja naised saavad end õnnelikuks pidada, kui neile antakse läbi abielu võimalus olla tükike ühiskonnast. Selline elustiil võib tunduda praeguses maailmas mõtlematu aga kaks sajandit tagasi ei osatud teistsugust elu ette kujutada. Maailm, kus meestele kuulusid õigused ja teine sugupool võis rahul olla, kui neile anti võimalus olla riigikodanik. Selline mõttemaailm peegeldus ka tööjaotuses. Abielus naiste ülesanneteks peeti järglaste saamist ja perekonna eest hoolitsemist, mille kõrval ei tohtinud mehe au rikkuda. Selline roll tähendas aga õnne ja põhimõtete kadu, mis viis antud näidete naistegelased abielurikkumiseni. Selline tegu oli 19.sajandi ühiskonnas tabuteema, mis tõi endaga kaasa tõsised tagajärjed. Naise jaoks tähendas see täielikku läbikukkumist, nii sotsiaalsest kui ka perekondlikust elust. Meestel aga nii halvasti ei läinud.

Teises peatükis räägitakse lähemalt Theodor Fontane elust ja milline roll on naistel tema teostest. Samuti tuleb teemaks ajaromaani (Zeitroman) tähtsus ja miks just seda märksõna tema teoste juures kasutatakse.

Kolmandas peatükis pööratakse tähelepanu bakalaurusetöö teemale, kus uuritakse ja analüüsitakse romani „Effi Briesti“ ja novelli „L’Adultera“ naistegelasi ja nende rolli kujutatavas ühiskonnas. Enne seda saab aga lugeja ülevaate teoste sisust, millele järgneb peategelaste analüüs. Siinne eesmärk on näidata naise elu väarikate meeste kõrval ja kuidas nende õnnest saab õnnetus, millest püütakse vabaneda. Tegemist on kahe naisega kelle teekond näib ühesugune olevat aga erinevuseks nende vahel kujuneb iseloom, mis toob endaga kaasa erineva lõpu. Kahe naise sarnasuseks saab pidada õnnetut abielu ja sellega kaasnevat õnnetus, millest proovitakse vabaneda läbi teise mehe lähedusega. Ühe naise näitel võib näha positiivset lõppu, teise naise puhul aga elu

kaotust. Olenevalt sellest peavad mõlemad peategelased läbi elama täieliku kaotuse, nii perekondliku kui ka ühiskondliku. Määravaks erinevuseks saab pidada aga iseloomu, mis mängib rolli nii abielus kui ka peale abikaasa petmist.

Mõlemal juhul ei ole tegemist armastuslooga, vaid sellega, kuidas üks naine ühiskonnas hakkama saab, mille peamiseks liidriks on mees.

Lihtlitsents lõputöö reprodutseerimiseks ja lõputöö üldsusele kättesaadavaks tegemiseks

Mina, Kadri Hütt,

(autori nimi)

1. annan Tartu Ülikoolile tasuta loa (lihtlitsentsi) enda loodud teose

Das Frauenbild in Theodor Fontanes Erzähltexten „Effi Briest“ und „L’Adultera“,

(lõputöö pealkiri)

mille juhendaja on PhD Silke Pasewalck,

(juhendaja nimi)

1.1. reprodutseerimiseks säilitamise ja üldsusele kättesaadavaks tegemise eesmärgil, sealhulgas digitaalarhiivi DSpace-is lisamise eesmärgil kuni autoriõiguse kehtivuse tähtaja lõppemiseni;

1.2. üldsusele kättesaadavaks tegemiseks Tartu Ülikooli veebikeskkonna kaudu, sealhulgas digitaalarhiivi DSpace’i kaudu kuni autoriõiguse kehtivuse tähtaja lõppemiseni.

2. olen teadlik, et punktis 1 nimetatud õigused jäävad alles ka autorile.

3. kinnitan, et lihtlitsentsi andmisega ei rikuta teiste isikute intellektuaalomandi ega isikuandmete kaitse seadusest tulenevaid õigusi.

Tartu, 25.05.2018

Lõputöö autori kinnitus

Olen lõputöö kirjutanud iseseisvalt. Kõigile töös kasutatud teiste autorite töödele, põhimõtteliste seisukohtadele ning muudest allikaist pärinevatele andmetele on viidatud.

Autor: Kadri Hütt

.....

(allkiri)

Tartu, 25.05.2018